

**Singen und Segen am Schlachtensee**  
**Predigt am 1. Weihnachtsfeiertag am 25. Dezember 2024**

**Pfarrer Günter Hänsel**

„Alle Jahre wieder“ – wie auch schon in den letzten Jahren feiern wir hier auf der Liegewiese am Schlachtensee Weihnachten mit Gesang und Segen. Es gibt in diesen Tagen der Sorgen, der Überforderung und Krisen Halt, dass wir als Gemeinschaft Vertrautes miteinander teilen und hier zusammenstehen. Wir singen die alten und vertrauten Lieder: „Hört der Engel helle Lieder“ oder „O du fröhliche“. Geht es das „O du fröhliche“ in diesen Tagen anzustimmen? Der Text und das Lied sind in einer schlimmen Zeit entstanden. Es ist das Jahr 1816 in Weimar. Hunger, Elend, Trümmer prägen das Leben der Menschen - Folgen der napoleonischen Kriege. In der ersten Strophe heißt es „Welt ging verloren“. Dieses Gefühl ist über die Menschen in Magdeburg gekommen. Unsere Gedanken und Gebete gehen an die Menschen, die gestorben sind. Zu all denen, die um einen lieben Menschen trauern. Wir denken an die Menschen, die voller Angst und Schmerz sind. Wir denken an jene, die in diesen Tagen für all die Menschen da sind und ihnen zur Seite stehen.

In unsere Zeit der Sorgen, der Krisen und der Überforderung hinein erklingt heute die Weihnachtsbotschaft. Trotz allem! Wir feiern in diesen Tagen die Geburt eines jüdischen Kindes: Gott kommt in diesem kleinen und verletzbaren Kind uns Menschen so nahe. Jesus wurde in mitten einer krisenhaften und turbulenten Zeit geboren. Die Weihnachtserzählung ist keine Erzählung einer perfekten und harmonischen Feier oder Umgebung. Die Menschen in Judäa erlebten eine ängstliche und hoffnungslose Zeit. In einer Zeit der Fremdherrschaft und Verfolgung drohte die Hoffnung zu schwinden. Und auch heute droht die Hoffnung zu schwinden. Hoffnung ist aber nicht mit Optimismus und Erwartung gleichzusetzen. Hoffnung gründet in einem Versprechen, so der deutsche evangelische und katholische Theologe Fulbert Steffensky: „Die Hoffnung gibt sich nicht geschlagen. Sie ist vielleicht die stärkste der Tugenden, weil in ihr die Liebe wohnt, die nichts aufgibt, und der Glaube, der den Tag schon in der Nacht sieht.“<sup>1</sup>

---

1 Microsoft Word - Hoffnung Ostfriesland.docx (ostfriesischerkirchentag.de) (Aufruf 22.12.2024)

In all die Sorgen und die Krisen unserer Zeit erhellt das sanfte Licht der Krippe die Dunkelheit, trotz allem. Auch wenn es ein kleines, leises und sanftes Licht ist: Es leuchtet in der Dunkelheit. Von diesem Kind in der Krippe geht ein milder Schein aus. Das Licht, das mit diesem Kind in die Welt kommt, ist der Anfang einer neuen Hoffnung. Vor diesem Kind innezuhalten, sich seinem milden Blick auszusetzen, so hoffe ich, kann der Anfang einer Hoffnung sein, die diese Welt und unser Zusammenleben milder gestaltet. Die Quelle dieser Hoffnung gründet in diesem kleinen Kind in der Krippe. In diesem kleinen Kind wird die verletzliche Seite des Lebens deutlich. In einem Moment der Stille einfach vor Gott da zu sein, eine Kerze anzünden und zu spüren: Gott kommt zu mir, er kommt in mein Haus und erfüllt es mit seinem Licht und mit seiner Wärme.

In diese Verletzlichkeit des Lebens hinein, ob politisch oder familiär, sagt Gott uns seine Nähe zu. Gott ist mit diesem Kind in der Krippe Mensch geworden, einer von uns. Er kennt das Leben. Das Kind in der Krippe ruft uns zu: „Ich weine deine Tränen. Ich kenne deine Angst. Ich kenne deine Ohnmacht. Ich kenne deinen Schmerz. Ich kenne deine Verzweiflung. Ich kenne deine Not. Ich bin dir in alldem nahe.“ Das tröstet und lässt erahnen, dass wir nie ganz allein sind. Aus dieser Quelle lebend bedeutet für mich, angesichts der harten Realität unserer Zeit, die Möglichkeit des Guten nicht aufzugeben. Wenn ich Kinderlachen in diesen Tagen höre, dann weist das für mich in die Zukunft, mit diesem Lachen bricht das neue und zukünftige Leben an. Das stimmt mich hoffnungsvoll.

Der Hoffnungsruf der Engel ist klar: „*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens*“ (Lukas 2,14). Ja, es gibt Anfänge des Friedens auch im Kleinen: Menschen gehen aufeinander zu und fragen danach, was wirklich wesentlich für unser Leben ist. So etwa die Besinnung auf die Menschlichkeit und Barmherzigkeit in diesen Tagen. Auch im eigenen kleinen Umfeld kann jeder und jede eine Hoffnung in die Welt tragen: Es berührt mich, wenn ich sehe, wie Menschen sich bei einer Beerdigung in den Arm nehmen und sich sagen „Ich rufe dich an“ und „Ich bin für dich da“. Oder: Es tut gut, mit einem Lächeln in die S-Bahn zu steigen und mit einem freundlichen Gruß ein Geschäft zu betreten. Die harte Realität unserer Zeit wird jedoch dabei nicht ausgeblendet, sondern in ihr wird nach Licht und Wärme Ausschau gehalten.

Sich der harten Realität und Bedrängnis zu stellen und aus der Zusage zu leben, dass wir in Gott geborgen sind, das lässt mich in diesen Tagen hoffnungsvoll leben. Wie kein anderer

Text rührt das Gedicht des evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ immer wieder zu Tränen. Seine Worte gehen zu Herzen. Das Gedicht lag dem Weihnachtsbrief vom 19. Dezember 1944 bei, den er seiner Verlobten, Maria von Wedemeyer, und seinen Eltern schrieb. Er ahnt wohl, dass er seine Familie nicht mehr wiedersehen wird. Bonhoeffer findet Worte, die angesichts seiner Situation anrühren. Wenige Monate nach seinem Brief an seine Liebsten, am 9. April 1945, wurde Bonhoeffer auf Befehl Hitlers im Konzentrationslager Flossenbürg hingerichtet. 2025 jährt sich sein 80. Todestag. Auch nach 80 Jahren berührt und begleitet dieses Gedicht, das in unzähligen Sprachen übersetzt wurde, gerade auch als Lied. Die siebte Strophe ist wohl die bekannteste des Gedichts: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Von den guten Mächten weiß sich Dietrich Bonhoeffer geborgen. Bonhoeffer weiß sich in mitten seiner Situation nicht völlig allein. Es sind die guten Mächte, denen er sich vergewissert und er empfängt sie. Er weiß sie um sich: Die Liebe seiner Mitmenschen, die guten Gespräche aus vergangener Zeit, die Musik und die Engel weiß Bonhoeffer um sich. Sie lassen ihn spüren: Gott ist nahe. Das Gute trägt und hält mich. Liebe Gemeinde am Schlachtensee, auf dem Weg durch diese Zeit spricht der Engel der Weihnacht uns heute zu: „Fürchtet euch nicht!“ Denn die zerstörerischen Kräfte dieser Welt haben nicht das letzte Wort! Dieser Hoffnungsgrund liegt in diesem kleinen Kind geborgen. Wir alle werden auf unseren Wegen von dem Weihnachtsengel begleitet. In allen Ängsten und Sorgen unserer Zeit ist ein Engel bei uns, am Abend und Morgen. Mitten in der Dunkelheit ist ein Engel da wie ein Licht, das die Dunkelheit erhellt. Ich wünsche Ihnen, dass Sie hoffnungsvoll in diesen Tagen leben und ihre Hoffnung nähren. Die Hoffnung, die in dem Kind in der Krippe aufleuchtet, ist da und bleibt. Trotz allem!

Frohe und gesegnete Weihachten wünsche ich Ihnen.

Amen.